

unterrichtspraxis

Beilage zu „bildung und wissenschaft“
der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg

LITERATURDIDAKTIK

Kabarettstücke in der Schule: Ensikat, Hildebrandt und Kittner

Im Jahr 2013 starben drei Kabarettisten, die das deutsche Nachkriegskabarett nachhaltig geprägt haben: Peter Ensikat (27.4.1941-18.3.2013), Dieter Hildebrandt (23.5.1927-20.11.2013) und Dietrich Kittner (30.5.1935-15.2.2013). Ihre Texte bieten sich an, um sich im Unterricht der Sekundarstufe I kritisch mit politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen in Deutschland auseinanderzusetzen.

Kabarett und Unterricht

Kabarett-Texte gehören in den Unterricht. Warum? Weil sie Denkanstöße geben, Einsichten und Erkenntnisse in Politik und Geschichte vermitteln, weil sie den richtigen Gebrauch und die Doppeldeutigkeit der Sprache vorführen, weil sie eine optimale Vorlage für Interpretationsübungen sind. Und vor allem: Weil sie Lachanreize geben. Sie sollten sowohl im Deutsch- als auch im Geschichts- bzw. Gemeinschaftskundeunterricht eingesetzt werden. Denn der Mensch lernt leichter, wenn er Spaß dabei hat. Es ist ein nachhaltiges Erlebnis, wenn sich den Jugendlichen der Sinn der Wörter und der Sätze erschließt, wenn sie lernen, Pointen und Sprachwitz zu erfassen. „Kabarett ist die szenische Darstellung von Satire. Satire ist die künstlerische Ausformung von Kritik“, schrieb Schneyder (1978). Für Henningsen (1967) fasst in folgendem Satz den Kern des Kabarett in seiner 1967 veröffentlichten Schrift „Theorie des Kabarett“ zusammen: „Kabarett ist Spiel mit dem erworbenen Wissenszusammenhang des Publikums“. Das

bedeutet, dass es Zuschauer/inne/n (bzw. der Schülerin bzw. dem Schüler, wenn sie bzw. er Kabarett-Szenen im Unterricht vorgeführt bekommt) zuweilen auch deren Wissenslücken aufzeigt. Wenn dieser Hinweis richtig aufgenommen wird, führt er dazu, dass der Betroffene diese Lücken schließen möchte - insofern liefert das Kabarett didaktische Impulse! Bereits 1989 stellte Ruge fest: „Früher war Kabarett notwendig zur Aufklärung, heute wissen die Leute alles. Sie wissen bloß nicht, was sie dagegen machen, wie sie damit umgehen sollen. Kabarett muß heute Ermutigung zum Aufstand sein und nicht nur geistvoller Abstand und Ventil.“ Diese Aussage hat im 21. Jahrhundert, in der digitalen Computer-Welt, eine noch größere Bedeutung gewonnen. Das politische Kabarett gewährt Einblicke in historische und gesellschaftliche Vorgänge. Es bündelt die Strömungen und Probleme seiner Zeit wie in einem Brennglas. Es attackiert die Politik und ihre Vertreter/innen mit spöttischem Humor oder scharfem Witz. Daher kommt es oft zu Gegenan-



Quelle: imago

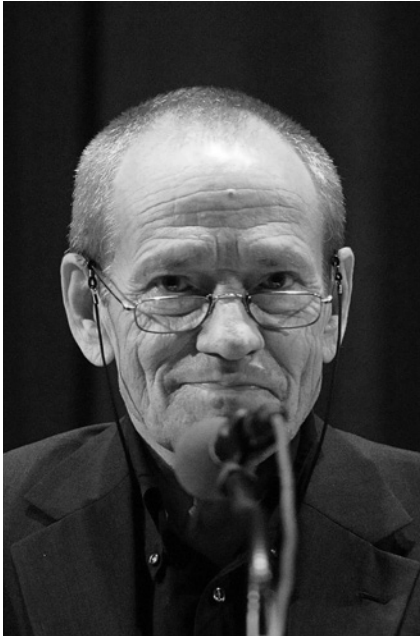
Kabarett mit Leidenschaft und Tiefgang

griffen. In der DDR gab es bekanntlich regelmäßige Kontrollen und Eingriffe in die Programmgestaltung, zuweilen sogar Verhaftungen und Verurteilungen von Kabarettist/inn/en. Aber auch in der Bundesrepublik kann man einige Zensurmaßnahmen gegen Solo-Kabarettist/inn/en, Ensembles und satirische TV-Sendungen nachweisen, obwohl doch das Grundgesetz eigentlich das Recht auf freie Meinungsäußerung garantiert. In dem vom Mainzer Kabarettarchiv herausgegebenen Katalog „Sich fügen heißt lügen“ und in dem Buch von Klaus Budzinski „Wer lacht denn da“ werden zahlreiche Zensur-Eingriffe geschildert. Außerdem stellte Budzinski 1989 in einem Artikel „über das Ghetto Dasein des bundesdeutschen Kabarett“ fest, „daß die faktische Zensur der von den ‚staatstragenden‘ Parteien im Übermaß kontrollierten Rundfunk- und Fernsehanstalten keine wirkliche, aktuelle Satire zuließ“ (Vorwärts v. 14.1.1989, S. 35). Insofern kann man anhand solcher Vorgänge auch der Frage nachgehen, was Satire darf, was sie bewirkt und wo ihre Grenzen sind.

Ausgewählte Kabarettisten und ihr Leben

Peter Ensikat

Peter Ensikat, aufgewachsen in Finsterwalde, gestorben in Berlin, war in den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts der meist gespielte Kabarettautor in der DDR. Nach dem



Quelle: imago

Peter Ensikat im Jahr 2010

Schauspiel-Studium an der Theaterhochschule in Leipzig schrieb er Stücke für das Kindertheater und Texte für verschiedene Kabarett-Ensembles, hauptsächlich für die Herkuleskeule in Dresden und die Distel in Berlin, als deren Direktor er in seinen letzten Lebensjahren nach dem Abgang von Gisela Oechselhäuser fungierte. Ensikat galt als „der Dieter Hildebrandt des Ostens“. Er erklärte sich mit dieser Klassifizierung einverstanden, fügte aber hinzu, dass die deutsche Einheit erst dann vollendet sei, wenn

Hildebrandt als „Ensikat des Westens“ bezeichnet wird. Die DDR, seine Heimat, war nach Ensikat „grau, und zwar in jeder Beziehung“. Er hat ihren Untergang so erklärt: „Der Sozialismus ist daran gescheitert, dass er keiner war“, und er fügte hinzu: „Der Kapitalismus könnte daran scheitern, dass er wirklich einer ist.“

Wichtige Werke von Peter Ensikat:

- **Ensikat, Peter (1996):** *Ab jetzt geb' ich nichts mehr zu. Nachrichten aus den neuen Ostprovinzen*, München: Knauer
- **Ders. (1997):** *Uns gab's nur einmal*. Berlin: Eulenspiegel
- **Ders. (1998):** *Hat es die DDR überhaupt gegeben?*, Berlin: Eulenspiegel
- **Ders. (2000):** *Was ich noch vergessen wollte*. München: Blessing
- **Ders. (2010):** *Ihr könnt ja nichts dafür! Ein Ostdeutscher verzeiht den Wessis*. Berlin: edition q im be.bra

Dieter Hildebrandt



Quelle: imago

Dieter Hildebrandt im September 2013

Dieter Hildebrandt, Kabarettist, Schauspieler und Buchautor, geboren im niederschlesischen Bunzlau, gestorben in München, inkarnierte über ein halbes Jahrhundert lang das bundesdeutsche Kabarett. Er verstand sich als „eine Art Vorarbeiter, mit dessen Hilfe die Leute ihren Ärger abladen“. Er wird, mehr noch als sein Vorbild Werner Finck (1902-1978), als einer der größten Satiriker deutscher Sprache in Erinnerung bleiben. Nach dem abgebrochenen Studium der Literatur- und Theaterwissenschaften gründete Hildebrandt 1955 das Studentenkabarett „Die Namenlosen“ und war ein Jahr später Mitbegründer der Münchner Lach- und Schießgesellschaft. Hildebrandt erhielt seinen hohen Bekanntheitsgrad über das Fernsehen: Er moderierte von 1973-1979 die satirische Sendung „Notizen aus der Provinz“ und von

1980-2008 den „Scheibenwischer“. In seinen letzten Lebensjahren führte er vor allem satirische Lesungen durch. Viele seiner zahlreichen Bücher wurden Bestseller, erstmals sein 1986 veröffentlichtes Buch „Was bleibt mir übrig“, zuletzt das Buch „Letzte Zugabe“, das 2014 nach seinem Tod veröffentlicht wurde. Hildebrandt hatte eine enorme Bühnenpräsenz. Mit seinem Improvisationstalent und seiner Schlagfertigkeit zog er das Publikum in den Bann. Er war ein Meister des geschliffenen Worts, ein Schnelldenker und Schnellsprecher. Mit den für ihn typischen Versprechern und Wortverdrehungen brachte er die Zuschauer als „(hinter-)listiger Stotterspötter“ zum Lachen und entlarvte die Hohlheit politischer Sprüche. Er verhaspelte sich häufig und brach Sätze ab, freilich erst zum „richtigen“ Zeitpunkt, wenn nämlich

die Zuhörer schon auf die Fährte zur Pointe gebracht worden waren. Er verstand es meisterlich, das Unausgesagte zur eigentlichen Aussage zu stilisieren. Im Rückblick fragt man sich, weshalb Hildebrandt von konservativen Kreisen zeitweise mit allen Mitteln bekämpft und diffamiert wurde, denn eigentlich war sein Markenzeichen gar nicht der verletzte Zynismus, sondern sanfter, allerdings treffender Spott. 1986 hat er in einem Interview bekannt: „Ich bin konfliktscheu, so wie ich auch im Grunde nicht aggressiv bin. Mir gelingt es zum Beispiel nie, richtig zu hassen.“

Dennoch kam es auch bei ihm zu Eingriffen und Zensurmaßnahmen. Einmal wurde die Veranstaltungshalle gesperrt, in der sein Auftritt vorgesehen war, besonders folgenreich war seine Auseinandersetzung mit dem Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals und 1986 blendete sich der Bayerische Rundfunk aus einer „Scheibenwischer“-Sendung zum Thema Kernkraft aus. Budzinski (1989) betont daher die Notwendigkeit „Dieter Hildebrandt ausdrücklich Respekt zu zollen für seinen Mut, seine Zähigkeit im Kampf mit den Medien und seine Wandlung vom gutmü-

tigen Rundum-Lacher-und-Schießer zu einem zwar ebenso gutmütig wirkenden, aber entschieden gegen die Regierenden polemisierenden Satiriker - einem Satiriker, der bewusst einseitig ist, weil er einen Standpunkt hat“. Hildebrandt wurde von 1979 bis 2014 (posthum) mit Preisen und Auszeichnungen geradezu überhäuft, verdienter Maßen.

Einige Werke von Dieter Hildebrandt:

- **Hildebrandt, Dieter (1986):** *Was bleibt mir übrig. Anmerkungen zu (meinen) 30 Jahren Kabarett*, München: Kindler
- **Ders. (1992):** *Denkzettel*. München: Kindler
- **Ders. (1997):** *Gedächtnis auf Rädern*. München: Blessing
- **Ders. (2006):** *Ich mußte immer lachen. Dieter Hildebrandt erzählt sein Leben, D.H. mit Bernd Schroeder*, Köln: Kiepenheuer & Witsch
- **Ders. (2007):** *Nie wieder achtzig!*, München: Blessing
- **Ders. (2014):** *Letzte Zugabe*, München: Blessing
- **Ders. (2010):** *Die große Dieter Hildebrandt-Box*, 9 CDs, Random House
- **Ders. (2010):** *Scheibenwischer - Das Beste aus dem Scheibenwischer*, 3 DVDs, Edel Germany CD/DVD
- **Hildebrandt, Dieter/Ensikat, Peter (2013):** *Wie haben wir gelacht. Ansichten zweier Clowns*. Berlin: Aufbau
- **Hildebrandt/Polt/Schneeberger/Müller (1983):** *Unser Rhein-Main-Donau-Kanal*, München: Heyne
- **Hildebrandt/Müller/Polt (1984):** *Krieger Denk Mall*, München: Knauer
- **Dies.(1985):** *Faria Faria Ho. Der Deutsche und sein ‚Zigeuner‘*, München: Knauer
- **Dies. (1986):** *Scheibenwischer Zensur. Vollständiger Text der Sendung und Dokumentation über die Reaktionen in der Öffentlichkeit*, München: Knauer
- **Dies. (1986):** *Von GAU zu GAU oder Der Scheibenwischer zur Wiederaufbereitung*, München: Knauer

Dietrich Kittner

Dietrich Kittner war ebenso wie Dieter Hildebrandt geborener Schlesier. Er kam in Oels (Niederschlesien) zur Welt, starb in Dedenitz bei Bad Radkersburg (Österreich), seinem letzten Wohnsitz, und wurde in Hannover beigesetzt. „Solidarität, der Kampf für Gerechtigkeit und gegen Militarismus, Rüstung und Rechtsextremismus bestimmten sein Leben“, bilanzierte seine Witwe Christel Kittner. Dietrich Kittner hat 1960 sein Jurastudium in Göttingen abgebrochen und das Studentenkabarett „Die Leid-Artikler“ gegründet, zog dann nach Hannover und trat als Solo-Kabarettist auf. Seine Spielstätten waren bis 1975 das „Theater an der Bult“ (tab) und bis 2006 das „Theater am Küchengarten“ (TAK). Dreißig Jahre lang tourte Kittner unermüdlich durch die Republik und gab jährlich um die 200 Gastspiele. Kittner gehör-

te zu den wenigen Künstlern aus der BRD, die auch in der DDR auf Tournee gingen. Da er sich zum Kommunismus bekannte und die Existenz der DDR verteidigte, wurde er vom Verfassungsschutz überwacht und erhielt seit 1973 „Fernsehverbot“. Sein Vorbild war Erich Weinert (1890-1953). Da Kittners Programme stets Überlängen hatten, bezeichnete er sich selbst ironisch als „der Wagner unter den Kabarettisten“. Einfallsreich führte er seine satirischen Aktionen nicht nur auf der Bühne vor, sondern auch im Alltag und hat damit viel zur Demaskierung skandalöser Zustände beigetragen. Kittner war glaubwürdig, weil er seine Programme auf der Bühne nicht nur abspulte, sondern den Dialog mit seinem Publikum suchte. Bei ihm hatte die Satire ihren Sitz im Leben. Kittner hat seine Auffassung von Kabarett so

formuliert: „Wirksames Kabarett zeigt, wo was nicht stimmt, was geändert werden muß und am besten auch, wie es geändert werden kann. Eine Änderung der Verhältnisse wird zwar allein aus dem Kabarett nicht kommen. Aber: Im gesamtgesellschaftlichen Zahnrad, das die Dinge der Demokratisierung zutreiben soll, ist ‚Kleinkunst‘ sicherlich ein Zacken.“ Für Günter Wallraff hat Kittner „das politisch bedeutendste und relevanteste Kabarett unserer Zeit“ gemacht; er hat ihm deshalb den „Ehrentitel Radikaler im öffentlichen Dienst“ verliehen. Zu Kittners bedeutenden Auszeichnungen zählen der Deutsche Schallplattenpreis (1980) und der Deutsche Kleinkunstpreis (Ehrenpreis) 1984. Kittner erhielt ebenso wie Ensikat und Hildebrandt einen „Stern der Satire“ im „Walk of Fame“ beim Deutschen Kabarettarchiv in Mainz.

Dieter Hildebrandt begriff das Kabarett als „eine moralische Instanz und immer noch eine Demokratiebewahranstalt“, und seine Kollegen Ensikat und Kittner konnten sich dieser Auffassung

anschließen, wenngleich sie mit ihren Texten und Programmen unterschiedliche Akzente gesetzt haben. Da alle Drei überaus fleißig Bücher geschrieben und Langspielplatten, CDs, Video-

Kassetten und DVDs produziert haben, liegt umfangreiches Material für den Unterrichtseinsatz vor.

Wichtige Werke von Dietrich Kittner:

- **Kittner, Dietrich (1979):** *Bornierte Gesellschaft. Proteste, Parodien & Pamphete (Der gesammelten Kittner-Texte Band 1), Fischerhude: Atelier im Bauernhaus*
- **Ders. (1978):** *Dollar gehts nimmer, (Kittner-Texte Band 2), Fischerhude*
- **Ders. (1979):** *Krisen-Stab frei! Lacher Lieder Leid-Artikel, (Kittner-Texte Band 3), Fischerhude*
- **Ders. (1984):** *Vor Jahren noch ein Mensch... Aus dem Alltag eines Kabarettisten. Hannover: Fackelträger*
- **Ders. (1985):** *Vorsicht bissiger Mund. Ausgewählte Lieder, Lacher, Leid-Artikel aus 25 Jahren Kabarett. Hannover: edition logischer garten*
- **Ders. (1989):** *Gags & Crime. Ein BRDschun-gelbuch. Hannover: edition logischer garten*
- **Ders. (1992):** *Jaah! Deutschland balla, balla! Berlin: edition ost*
- **Ders.:** *Dietrich Kittner live, 1-4, jeweils 2 CDs, edition logischer garten Hannover*

Kabarett-Texte für den Unterricht

Die Auswahl der Kabarett-Texte kann unter unterschiedlichen Gesichtspunkten vorgenommen werden, je nachdem, welche Lernziele verfolgt werden. Da alle drei Kabarettisten zeitgeschichtliche Vorgänge pointiert kommentieren, kann man ihre Texte heranziehen, um den Zugang zu einem einzelnen Ereignis oder einem komplexen Thema zu finden.

Ensikats Texte liefern Einblicke in die Gesellschaft der DDR. Beispielsweise war das Gedicht „**Kinderspielzeug**“ aus dem Jahr 1963, mit dem er sich formal an Goethes Gedicht „Willkommen und Abschied“ anlehnt, sein erster Text, der verboten wurde. Der Vorgang zeigt, wie sensibel die SED auf antimilitaristische Tendenzen reagiert hat. Eine weitere Verbindung zu Goethe und Schiller lässt sich im Sketch **Steine im Weg** herstellen. In diesen montiert Ensikat Zitate von Goethe und Schiller. Um die doppeldeutigen Formulierungen zu verstehen, muss das Publikum besonders aufmerksam zuhören. Die in den Sketch eingearbeiteten Kritikpunkte am verkrusteten System - es werden der Zentralismus, der Personenkult und der Stillstand in der Entwicklung des Sozialismus angesprochen - sind so geschickt formuliert, dass die Zensurbehörde nur sehr schwer ein Auf-

führungsverbot begründen kann, ohne sich lächerlich zu machen.

Hildebrandt spannt in allen seinen Büchern „den Bogen seiner satirischen Rückblende vom ersten Bundeskanzler und der >Spiegel-Affäre< „ bis ins 21. Jahrhundert und das Internet-Zeitalter (Klappentext zu „Nie wieder achtzig!). Da Helmut Kohl 16 Jahre lang als Bundeskanzler die Politik der BRD prägte, ist er in besonderem Maße in Hildebrandts satirisches Visier gerückt. Der Text **Der Mond - Helmut Kohl spricht Matthias Claudius** ist dabei ein besonderes Glanzstück. Besonders der Originalvortrag, bei dem Hildebrandt Kohls Sprachduktus imitiert, liefert zusätzliche Lachanreize. So bietet es sich beispielsweise an diese Persiflage im Fach Geschichte einzusetzen, um Zugänge zum Politiker Helmut Kohl zu finden, zu seiner Person und seiner Art und Weise, politische Reden zu halten. Gleichzeitig kann diese Persiflage im Deutschunterricht eingesetzt werden und dazu dienen, den Schülern die Merkmale eines satirischen Textes erkennen zu lassen.

Um Hildebrandts (Schreib-)Stil zu analysieren, kann auf **die Beschreibung des mündigen Bürgers** zurückgegriffen werden. Einige Sätze wurden von dem Kabarettisten regelrecht zu sprichwortartigen Sentenzen verdich-

tet. Bei der Anwendung der Stilmittel zieht Hildebrandt raffiniert alle Register. Gekonnt präzisiert er seine Aussage erst mit einem Nachklapp, zum Beispiel bei dem Satz: „Demokratie gehört überall hin - wo sie keinen Schaden anrichten kann. Und schon gar nicht in die Bundeswehr.“


„Dieter Hildebrandt hat sein Publikum erinnert, was wichtig und was unwichtig, was belanglos, was unverzichtbar ist, er hat zwischen dem Eigentlichen und dem Uneigentlichen zu unterscheiden gelehrt“, schreibt Roger Wilmsen in seinem Nachwort zu dem Buch „Letzte Zugabe“. Dieses Vermögen können sich die Jugendlichen anhand von seinen satirischen Texten aneignen.

Kittners **Charakteristik des Echten Deutschen** ist mit zahlreichen Pointen gewürzt, sodass man sie unter anderem dafür verwenden kann, die Schüler/innen mit der Kunst der Interpretation satirischer Texte vertraut zu machen. Es bietet sich ebenfalls an, einzelne Sätze herauszugreifen und ihren Hintersinn herausarbeiten zu lassen, wie beispielsweise: „Der Echte Deutsche ist sehr gastfreundlich; wenn der Echte Deutsche einen Ausländer sieht: gleich kocht er.“ Als Arbeitsanweisung hierfür wäre denkbar: Legen Sie dar, welche

Eigenschaften und Charakterzüge Kittner den Deutschen zuspricht. Gehen Sie mit seiner Darstellung konform oder haben Sie ein anderes Bild von den Deutschen?

Kittners **Automatenlied** setzt sich kritisch mit dem Kapitalismus auseinander und vermittelt die Moral: Die Freiheit im Kapitalismus ist ein Automat - es kann nur der frei wählen, der das Geld dazu besitzt. Wie sehr Kittner unter den unsozialen Verhältnissen gelitten hat, offenbart sein Kampflied wider den privaten Frust. Es läuft auf den Ratschlag hinaus, diesen Frust gemeinsam mit Kollegen zu überwinden und vermittelt die Botschaft, die der Kabarettist immer wieder aufs Neue seinen Zuhörern zugerufen hat: Keine Resignation! Verhaltet euch solidarisch im Kampf für Demokratie und Menschenrechte.

Weitere Ideen für Referate, Präsentationen und Unternehmungen können sein:

- Biografien und einzelne Werke der drei Kabarettisten (Ensikat, Hildebrandt und Kittner) präsentieren (oder aber eine andere Kabarettistin oder einen anderen Kabarettisten ihrer Wahl vorstellen)
- Referate zu den Themen
 - Was ist Kabarett? Worin unterscheidet es sich von Comedy?
 - Geschichte und Aufgaben des deutschen Kabarettarchivs in Mainz
- Begriffsdefinitionen erarbeiten und gegenüberstellen, z.B. Ironie, Satire, Humoristische Literatur und komödiantisches Theater
- Exemplarische Analyse einer Scheibenwischer-Sendung
- Exkursion ins deutsche Kabarettarchiv
- Inszenierungen:
 - Vorführung einer Scheibenwischer-Sendung
 - Kabarett als Schultheater:
 - Für besonders Mutige und Begabte: Die Inszenierung einer Kabarettaufführung. (Anweisungen und Textvorlagen z.B. in Jöst/Lück (2003)) 

Literatur:

- **Henningsen, Jürgen (1967):** *Theorie des Kabarettis, Ratingen: Henn*
- **Ruge, Helmut in:** *einem Interview mit der Abendzeitung München, 16.März 1989 In Budzinski, Klaus (1989): Wer lacht denn da? Kabarett von 1945 bis heute. Braunschweig: Westermann, Seite 175*
- **Schneyder, Werner Kabarettist, 1978 In:** *Budzinski, Klaus (1989): Wer lacht denn da? Kabarett von 1945 bis heute. Braunschweig: Westermann, Seite 10*

Sammelbände:

- **Kühn, Volker (Hg) (1987-1994):** *Kleinkunststücke. Eine Kabarett-Bibliothek in 5 Bänden, Weinheim: Quadriga*
- **Ders. (2006):** *100 Jahre Kabarett. Texte und Chansons. 12 CDs und 4 Booklets, Baer Family Records Hambergen*

Sekundärliteratur:

- **Budzinski, Klaus (1984):** *Pfeffer ins Getriebe. Ein Streifzug durch 100 Jahre Kabarett, München: Heyne*
- **Ders.(1993):** *Die zehnte Muse. 111 Jahre Kabarett, Köln: vgs*
- **Budzinski, Klaus/ Hippen, Reinhard (1996):** *Metzler Kabarett Lexikon, Stuttgart: Metzler*
- **Jöst, Erhard (1992):** *„Steinerweichend schlecht“. Ein Kabarett unter der Presse, Stuttgart: Heinz*
- **Ders.: Ein proletarischer Kabarettist (Über Dietrich Kittner) (1985).** *In: Kürbiskern 2/1985, S. 128-143*
- **Ders. : Dieter Hildebrandt. In: Arnold, Heinz-Ludwig: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. München: edition text & kritik.**
- **Jöst, Erhard/Lück, Eckhard (2003):** *Auf die Bühne, fertig, los! Die kleine Theater- und Kabarett-Werkstatt, Lichtenau: AOL*
- **Kessler, Jürgen, Thiel, Matthias (Hg) (2003):** *6 Broschüren zur Ausstellung 100 Jahre Kabarett, Mainz*
- **Kirchhof, Peter K. (Hg) (1995):** *Ein Spaß braucht keine(n). Das Kabarett in Deutschland. Die horen, Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik, Heft 177*

Unser Autor



Dr. Erhard Jöst,
Literaturwissenschaftler,
Schriftsteller und Kabarettist,
gründete 1988 in Heilbronn
das Ensemble GAUwahren.
Von 1976 bis 2011 arbeitete
er als Gymnasiallehrer für
Deutsch, Geschichte, Politik und Ethik in Bad
Mergentheim und Heilbronn. Er veröffentlichte
mehrere Bücher und zahlreiche Aufsätze in
Zeitschriften und Anthologien.



**Linktipps
der Redaktion
zum Thema :**

Dieter Hildebrandt „Der Mond ist aufgegangen“
<http://youtu.be/dnqKwGetjz4>

Einige der letzten Auftritte von
Dieter Hildebrandt
www.stoersender.tv

Peter Ensikat im Gespräch mit Egon Bahr
<http://youtu.be/Wt0Yxb65V8Y>

Dietrich Kittner „Der echte Deutsche als solcher“
<http://youtu.be/rN3Wau0OMN4>

Impressum

Die Unterrichtspraxis – Beilage zu „bildung und wissenschaft“, Zeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg, erscheint unter eigener Redaktion achtmal jährlich.

Redaktion: Joachim Schäfer (verantwortlicher Redakteur),
Helmut Däuble und Nicole Neumeister
Anschrift der Redaktion: Joachim Schäfer, Meisenweg 10,
71634 Ludwigsburg, E-Mail: unterrichtspraxis@gmx.de
Nachbestellungen über die GEW-Bezirksgeschäftsstellen
(Adressen im Impressum von b&w). Dieses Heft kann auch
online abgerufen werden:
<https://www.gew-bw.de/Page9540.html>

Gestaltung: Tomasz Mikusz, Süddeutscher Pädagogischer Verlag

Zum Mitarbeit sind alle Kolleginnen und Kollegen herzlich eingeladen. Manuskripte sollten direkt an die Redaktion der Unterrichtspraxis adressiert werden.

SPRACHDIDAKTIK

Die Schreibkompetenz durch Schreibkonferenzen fördern

Seit über 30 Jahren wird in Deutschland die Orientierung am Schreibprozess in der Schreibdidaktik diskutiert. Eine zentrale Rolle bei dieser Form des Schreibunterrichts spielt das Überarbeiten von Texten. Eine Möglichkeit, das Überarbeiten zu unterstützen, stellen Schreibkonferenzen dar, die sich in den Bildungsplänen der meisten Schularten wiederfinden.



Quelle: imago

Das Verfassen von Texten ist eine komplexe Aufgabe

Was versteht man unter Schreibkompetenz?

Seit den 80er-Jahren wird in der Schreibdidaktik eine Ausrichtung des schulischen Schreibens an Modellen für komplexe Problemlöseprozesse empfohlen. Zentrale Bestandteile sind die Planung, das Formulieren, aber eben auch das Überarbeiten und das Überwachen des eigenen Handelns während des Schreibens. Schreiben wird dabei als intelligentes Handeln verstanden, bei dem nicht vorgegebene Handlungsmuster ausgeführt werden, sondern für bestimmte Anforderungen angepasste Lösungen entwickelt werden müssen (vgl. Fix 2008, 36 ff.). An diesen Überlegungen orientieren sich auch die Kompetenzmodelle für den Schreibunterricht, die im letzten Jahrzehnt entstanden.

So setzt sich nach Fix (2008, 26) die Schreibkompetenz aus die Teilkompetenzen Zielsetzungskompetenz, inhalt-

liche Kompetenz, Strukturierungskompetenz sowie Formulierungskompetenz zusammen. Dazu gehört es, während des gesamten Prozesses das eigene Handeln zu überprüfen und zu verändern. Neben der Schreibmotivation, dem Wissen über Inhalte, Texte und Textformen, gehören auch Fähigkeiten, mögliche Schwierigkeiten zu erkennen und Lösungsstrategien, diese Probleme beim Schreiben zu lösen, zu dieser Kompetenz.

Sehr traditionelle Vorstellungen des Aufsatzunterrichts gehen von einem in einem Zug geschriebenen Text aus, d.h. die Schüler/innen müssen zu einem vorgegebenen Thema sofort einen gelungenen Text erstellen, der dann als abgeschlossen gilt. Anschließend wird er bewertet; gelesen wird er nur von der der Lehrerin bzw. dem Lehrer. Anschließende Verbesserungen werden an einem als abgeschlossen betrachteten Produkt vorgenommen. Manchen Schüler/inne/n gelingt es selten oder nie, einen vollständigen oder gar gelungenen Text zu schreiben, da sie es nicht schaffen, in der vorgegebenen Zeit diesen Anforderungen gerecht zu werden. Außerhalb der Schule schreiben wir Texte v.a. dafür, um mit anderen zu kommunizieren; das ist auch der eigentliche Zweck, weshalb man das Schreiben von Texten lernt (vgl. Fix 2008 113 ff.).

Bei einem am Schreibprozess orientierten Unterricht sollen diese Phasen zerlegt werden, d.h. der Schreibprozess sowie der Text werden geplant, Ideen werden gesammelt und ein erster Entwurf wird formuliert. Zu diesem erhalten die Schüler/innen Rückmeldung durch die Lehrkraft oder durch Mitschüler/innen, anhand dieser können sie ihren Text so überarbeiten, dass am Ende möglichst ein gelungener

Text steht. Dieser sollte sich an einen bestimmten Adressatenkreis richten und möglichst von diesen auch gelesen werden. (vgl. Fix 2008, 119 ff.). Texte zu überarbeiten, muss erlernt werden. Um erfolgreich überarbeiten zu können, benötigt man nach Jantzen (2010, 121 ff.) Kompetenzen in folgenden vier Bereichen:

Schüler/innen sollten eine **Überarbeitungshaltung** aufbauen, d.h. sie sollten erkennen, weshalb es sinnvoll ist, Texte zu überarbeiten. Dazu gehört auch, eine Bereitschaft zu entwickeln, Texte überarbeiten zu wollen.

Sie benötigen zudem eine **Beurteilungsfähigkeit**, die ihnen hilft zu erkennen, ob sie ihre Schreibziele mit dem geschriebenen Text erreichen oder nicht. Außerdem sollten sie lernen, eine Distanz zum eigenen Text aufzubauen. Darüber hinaus benötigen sie nach Jantzen eine **Diagnosekompetenz**, d.h. sie müssen Texte untersuchen können. Dabei sollten sie beobachten können, ob der Text angemessen aufgebaut und formuliert wurde, aber auch ob sprachliche Normen eingehalten wurden und ob die verwendeten sprachlichen Mittel dem Adressatenkreis und der Zielsetzung entsprechen.

Schließlich ist eine so genannte **Alternativenkompetenz** notwendig, um für noch nicht gelungene Bestandteile des Textes sprachliche und strukturelle Alternativen auswählen zu können. Dazu sind sprachliche Problemlösestrategien sinnvoll, d.h. z.B. das Umstellen, Ersetzen, Ergänzen, Ändern oder Tilgen von Wörtern, Wortgruppen, Sätzen, Abschnitten oder des gesamten Textes.

Neben der Rückmeldung durch Lehrkräfte ist für Lernende die Rückmeldung von Gleichaltrigen bedeutsam. In verschiedenen Lehr-Lern-Arran-

gements sollen diese Fähigkeiten im Laufe der Schulzeit erworben werden. Dieser Lernprozess soll nach neueren Erkenntnissen bereits im Anfangsunterricht der Grundschule einsetzen (vgl. Jantzen 2010, 123 ff.). Eine Möglichkeit, die Rückmeldung zum Geschriebenen zu organisieren und das Überarbeiten anzuregen, stellen so genannte Schreibkonferenzen oder Schreibgespräche dar.

Was versteht man unter Schreibgesprächen?

Schreibkonferenzen nach Spitta

Schreibkonferenzen werden in Deutschland zunächst v.a. mit Gudrun Spitta (1999) verbunden. Schreibkonferenzen sind bei ihr Bestandteil eines schreibdidaktischen Modells, das sich von tradierten Vorstellungen löst und die Entwicklung der Schreibkompetenz fördern soll. Sie sieht Schreibkonferenzen aber auch nicht als „Allheilmittel“ für alle Schwierigkeiten beim Verfassen von Texten an. Zudem sollte ihr Ansatz an die Voraussetzungen der Schüler/innen, der Schule und der Lehrkraft angepasst werden. Typischerweise schreiben die Schüler/innen zunächst einen ersten Entwurf ihres Textes. Sie erhalten dann von zwei anderen Kindern eine Rückmeldung zu diesem Entwurf. Dabei soll eine Würdigung des Geschriebenen und konstruktive Kritik erfolgen. Die Schüler/innen erhalten dazu Hilfsmittel, um den Text nach bestimmten Kriterien untersuchen zu können. Im Mittelpunkt stehen zunächst der Inhalt sowie die sprachliche Gestaltung. Erst in einem zwei-

ten Schritt wird auch die Einhaltung sprachlicher Normen untersucht. Die Lehrkraft stellt anregende Schreibangebote zur Verfügung, moderiert den Prozess, hilft bei Problemen weiter und übernimmt eine orthografische Endredaktion des Textes. Am Ende stehen gemeinsame Gespräche, bei denen die Schüler/innen ihr erworbenes Wissen in Form von so genannten „Schreibgeheimnissen“ festhalten sollen (vgl. Schäfer/Sevegnani 2013, 84).

Alternativen: Schreibgespräche

Neben diesem Ansatz wurden in den letzten Jahren weitere Vorschläge zu Rückmeldegesprächen mit Schüler/innen entwickelt (vgl. Schäfer/Sevegnani 2013, 87 f.). Solche Schreibgespräche können das Planen, das Formulieren, das Überarbeiten, aber auch die Reflexion des eigenen Handelns anregen und stützen. Sie können auch dazu dienen, Texte anderer Autor/innen zu untersuchen, ihre Strukturierungs- und Gestaltungsmittel zu erkennen und sie für das eigene Schreiben zu nutzen. Mit so genannten „Textlupen“ können anhand von Beobachtungsbogen, die den Fokus der Schüler/innen steuern sollen, vorgegebene Merkmale von Texten untersucht werden.

Welche Vorteile bieten Schreibkonferenzen?

Beim Schreiben bleibt man meistens sehr stark in der Autor/innenperspektive. Das Denken ist auf die Fertigstellung des Textes ausgerichtet. Man benötigt bereits eine ausgeprägte Schreibkompetenz, damit die Ein-

haltung von Text- und Sprachnormen gelingen kann, ohne darüber nachzudenken. Zudem ist noch längst nicht klar, ob das, was man sich ausdenkt, von Leser/innen auch so verstanden werden kann. Schreibkonferenzen und Schreibgespräche bieten die Möglichkeit, über das Schreiben und das Handeln beim Schreiben nachzudenken und es zu ändern. Durch die Rückmeldungen der Mitschüler/innen erhält man die Möglichkeit, die Perspektive von Leser/innen einzunehmen und Lücken etc. im Text entdecken zu können.

Außerdem kann durch den gegenseitigen Austausch das Verständnis von Textqualität gefördert werden, wie etwa ein gelungener Text aufgebaut ist, welche Formulierungs- oder Strukturierungsalternativen es gibt etc. Während der anschließenden Überarbeitung können verschiedene Gebiete des Sprachunterrichts integriert gelernt werden. Das sprachliche Wissen wird in sprachliche Handlungen überführt und die Chance auf eine dauerhafte Anwendung wird dadurch größer. Schließlich können auch Lernende mit größerem Lernbedarf durch die Rückmeldungen schrittweise an einen gelungenen Text herangeführt werden. Ihnen wird nicht beständig das Misslingen attestiert. Stattdessen lernen sie peu à peu, wie auch sie einen gelungenen Text verfassen können. Könnenserfahrungen wirken sich in der Regel positiv auf das Selbstkonzept aus und können dazu beitragen Schreibmotivation und Schreibfreude zu erhalten (vgl. Schäfer/Sevegnani 2013, 88).

7 Tipps für die Umsetzung von Schreibkonferenzen

Überarbeiten muss gelernt werden

Schüler/innen müssen zunächst lernen, warum und wie man Texte überarbeitet. Am Anfang werden sie oft nur wenig überarbeiten und, wenn es nicht anders gesteuert wird, v.a. Korrekturen von Rechtschreib- bzw. Grammatikfehlern vornehmen (vgl. Jantzen 2010, 125). Die Schüler/innen müssen zunächst die Situation kennen lernen und sich darin erproben. Außerdem wird es auch immer wieder vorkommen, dass beim Überarbeiten unangemessene Entschei-

dungen getroffen werden und sich die Qualität der Texte verschlechtert. Dies kommt aber nur bei wenigen Lernenden vor und ist Teil des Lernprozesses. Hier ist dann eine strukturierte Rückmeldung der Lehrperson sinnvoll. Da es vielen Schüler/innen anfangs schwerfällt, sich von der Autor/innenperspektive zu lösen und eine Distanz aufzubauen, hat es sich bewährt, mit fremden Texten zu beginnen. An diesen kann das Formulieren von konstruktiven Rückmeldungen geübt werden.

Quelle: imago



Das Überarbeiten am Rechner hat Vorteile

Ein sinnvolles Konzept kann z.B. das „Prinzip der Texthand“ von Leßmann (2010) sein. Dabei wird anhand eines roten Fadens, der um die Finger einer Hand gewickelt wird, das Textgewebe aber auch der Zusammenhang der verschiedenen Aspekte, die für einen gelungenen Text von Bedeutung sind, dargestellt.¹

Nicht nur Schreibkonferenzen einsetzen

Die Rückmeldung durch Mitschüler/innen ist sinnvoll. Nach Fix (2008, 176) bereitet es Lernenden allerdings häufig Schwierigkeiten, Lösungsstrategien für Probleme zu entwickeln. Es kommt auch vor, dass in Schreibkonferenzen unangemessene Überarbeitungsvorschläge unterbreitet werden, weil Schüler/innen das Problem nicht vollständig wahrnehmen oder keine adäquaten Strategien kennen. Deshalb ist es für das Überarbeiten wichtig, dass auch die Rückmeldung durch die Lehrperson erfolgt. Dies kann durch fördernde Kommentare unter dem Text, dem Einsatz von Rückmeldezeichen am Rand oder durch Rückmeldegespräche erfolgen. Die Rückmeldung sollte allerdings so formuliert sein, dass sich die Schüler/innen selbst noch einmal mit ihrem Text auseinandersetzen müssen, um anhand von handlungsleitenden Hinweisen Alternativen für ihn zu erarbeiten (vgl. Fix 2008, 172 ff).

Positive Rückmeldekultur fördern

Die Grundlage für gelungene Schreibkonferenzen und Schreibgespräche ist die Haltung, sich gegenseitig zu unterstützen und weiterzuhelfen. Texte müssen mit Wertschätzung betrachtet werden. Es ist tabu, andere Texte abzuwerten oder sich darüber lustig zu machen. Lehrkräfte können in ihrem Umgang mit Texten dafür beispielgebend sein. Textlupen, Checklisten u.a. Strukturierungshilfen (vgl. Fix, 178 ff.) können helfen, den Fokus der Schüler/innen auf die gewünschten Bestandteile des Textes auszurichten. Dadurch kann auch vermieden werden, dass man sich zu stark auf die Textoberfläche konzentriert.

Textverarbeitungsprogramme einsetzen

Die Verwendung von Textverarbeitungsprogrammen erleichtert das Überarbeiten. Änderungen können problemlos vorgenommen werden. Alternativen können leicht erprobt werden. Überarbeitungsvorschläge können direkt in den Text notiert werden. Die Mühe des nochmaligen Schreibens des Textes mit der Hand wird abgenommen. Zudem wird dadurch auch der Umgang mit Textverarbeitungsprogrammen integriert geübt.


Angemessenheit vor Richtigkeit

Zunächst sollten der Inhalt, strukturelle Probleme, Lücken im Text, die sprachliche Gestaltung etc. im Vordergrund stehen. Diese Texttiefenstruktur sollte zunächst stimmig gestaltet werden, bevor im zweiten Schritt die Einhaltung von Grammatik und Rechtschreibregeln durchgesehen wird.

Aufgaben der Lehrerin/des Lehrers

Die Lehrperson berät bei Fragen, Fix (2008, 174) schlägt hierfür z.B. ein System mit Rückfragekarten vor. Zu den Aufgaben der Lehrperson gehören auch die Moderation von Unstimmigkeiten, die Einhaltung von Rückmeldeeregeln und die Bereitstellung von Nachschlagewerken bzw. Übungsmaterial. In der Regel sollten innerhalb eines Schreibprozesses Lernende mindestens einmal auch eine Rückmeldung der Lehrkraft erhalten. Auch die Zusammenführung und das Festhalten der Lernergebnisse gehören zu deren Aufgaben.

Zeit und Raum beachten

Für die Gespräche über Texte sollte ausreichend Zeit vorgesehen werden. In Gruppen von drei bis vier Schüler/innen können in einer Stunde in der Regel nicht mehr als drei Texte besprochen werden. Da aber andere Bereiche des Deutschunterrichts integriert werden können, ist der zeitliche Aufwand in der Regel machbar. Das Zusammenstellen der Gruppentische und der Zugang zu Übungsmaterialien, Nachschlagewerken und ggf. Rechnern sollte eingeplant sein. 

Literatur

- **Fix, Martin (2008):** *Texte schreiben – Schreibprozesse im Deutschunterricht*, Paderborn: Schoenigh.
- **Jantzen, Christoph (2010):** *Verändert sich die Welt beim Überarbeiten? Oder: Warum Schreiben und Überarbeiten von Anfang an zusammen gehören*. In: Jantzen, Christoph/Merklinger, Daniela (Hg.): *Lesen und Schreiben: Lernerperspektiven und Könnenserfahrungen*, Freiburg i. Br.: Fillibach, 115 – 147.
- **Leßmann, Beate (2010):** *Individuell bedeutungsvolles Schreiben als Grundlage von Schreibkompetenzentwicklung – ein Beitrag aus der Unterrichtspraxis*. In: Jantzen, Christoph/Merklinger, Daniela (Hg.): *Lesen und Schreiben: Lernerperspektiven und Könnenserfahrungen*, Freiburg i. Br.: Fillibach, 81 – 111.
- **Schäfer, Joachim/Sevegnani, Friederike (2013):** *Schreibkonferenzen organisieren und moderieren*. In: Abraham, Ulf/Knopf, Julia (Hg.): *Deutsch-Didaktik für die Grundschule*, Berlin: Cornelsen Scriptor, 79 – 88.
- **Spitta, Gudrun (1999):** *Schreibkonferenzen in der Klasse 3 und 4. Ein Weg vom spontanen Schreiben zum bewussten Verfassen von Texten*, Cornelsen: Berlin, 5. Auflage.

Unser Autor



Joachim Schäfer
ist akad. Mitarbeiter in der Abteilung Deutsch des Instituts für Sprachen an der PH Ludwigsburg. Er ist auch verantwortlicher Redakteur der „unterrichtspraxis“.
Kontakt: schaefer@ph-ludwigsburg.de

WWW.



**Linktipps
der Redaktion
zum Thema :**

Homepage mit vielen Materialien von Beate Leßmann
<http://www.beate-lessmann.de/>

Video einer Schreibkonferenz
<http://youtu.be/9rU5Zo8Eu4Q>

Schreibzentrum der PH Freiburg mit innovativen Projekten zum Schreiben
<https://www.ph-freiburg.de/hochschule/weitere-einrichtungen/schreibzentrum/ueber-das-schreibzentrum.html>

¹⁾Beispiele finden sich auf der Homepage von Beate Leßmann: www.beate-lessmann.de